

Massenspeisungen nach Hamburger Art.

Seit der Errichtung des Kriegsernährungsamtes sind die Massenspeisungen in den Mittelpunkt der Ernährungsfrage gerückt. In den meisten deutschen Großstädten werden Kriegs- oder Volkstüchen nach irgend einem System eingerichtet, die wieder ihrerseits kleineren Gemeinden als Vorbild dienen. Diesen vielfach als neu erscheinenden Einrichtungen gegenüber muß festgestellt werden, daß, wie Herr Direktor Dr. D. Lohse kürzlich in einem über „Die praktische Durchführung der Massenspeisungen“ auf der Tagung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt gehaltenen Vortrag in Berlin betont hat, die Kriegstüchen in Hamburg schon seit Anfang des Krieges bestehen. Die ganze Stadt wurde damals mit einem Netz von Speisestellen überzogen — schon Mitte August waren es 54, jetzt sind es 80 — in denen zwischen 12 und 2 Uhr zusammengeflochtenes Essen gegen Entgelt abgegeben wurde. Sie unterstanden und unterstehen noch heute sämtlich dem Speiseausschuß der hamburgischen Kriegshilfe, der allwöchentlich Küchenzettel mit genauer Angabe der Zutaten herausgibt. Alle Küchen haben nach ihnen zu kochen und die Speisen in gleichen Mengen, zu gleicher Zeit und zu gleichen Preisen abzugeben. Anfangs deckte die Zahlung der Teilnehmer die Kosten. Nach der Verteuerung der Lebensmittel zahlt aber die Kriegshilfe die Spannung zwischen den Selbstkosten und dem Erlös. Zurzeit kostet ein Liter Essen im Einkauf 38 Pf., 2 Pf. werden für Unkosten, wie Feuerung, Löhne usw. berechnet; abgegeben wird der Liter für 20 Pf., der halbe Liter für 10 Pf., so daß für jeden Liter 20 Pf. zugeschoffen werden. Diese billige Herstellung erklärt sich dadurch, daß fast der gesamte Betrieb ehrenamtlich geleitet wird. Die Abgabe erfolgt zurzeit noch für den niedrigen Preis ohne Feststellung der Bedürftigkeit. Es fragt sich aber, ob dieser Grundsatz auch noch fernerhin aufrecht erhalten werden kann. Die gegenwärtige Beliebtheit der Kriegstüche ist insbesondere durch das Zusammenarbeiten mit dem hamburgischen Gewerkschaftsverband gesteigert worden.

Die einzelnen Küchen versorgen 400 bis 4000 Personen. Mitte Mai wurden 125 000 Personen gespeist, außerdem vom wohlthätigen Schulverein 15 000 Schulkinder. Im Juni stieg infolge der Kartoffelknappheit der tägliche Besuch auf 1 65 000 Personen, also auf

fast ein Fünftel der gesamten ortswohnenden Bevölkerung.

Die Arbeit in der Kriegsküche trägt einen familiären Charakter. Vielfach wird das Essen auch abgeholt und dadurch das Familienleben aufrechterhalten. Die Marken, die zu der Entnahme von Essen berechtigen, müssen am Tage zuvor abgeholt werden; wer keine hat, muß warten, bis die anderen gesättigt sind. Um den Andrang an bestimmten Tagen zu vermeiden, ist gestattet worden, daß die fleischlosen Tage nicht regelmäßig auf Dienstag und Freitag fallen.

Das Wichtigste ist, die Sicherung der Zuweisung der Lebensmittel für die Massenspeiseanstalten. In Hamburg ist durch die kaufmännische Verwaltung der Lebensmittelzentrale der Kriegsküchen und durch die freie Verfügung über erhebliche Mittel ohne umständlichen Verwaltungsapparat erreicht, daß bisher niemals Stockungen, selbst nicht bei einer im März plötzlich eingetretenen Verdoppelung der Literzahl, eingetreten sind. Die Kommission für Kriegsverversorgung stellt in erster Linie den Bedarf für Kriegsküchen, Versten und Krankenanstalten sicher. Die günstigen Erfahrungen mit der Kriegsküche haben das System der fahrbaren Küchen in Hamburg nicht zur Durchführung kommen lassen. Die Arbeiterpresse hat sich auch sehr scharf gegen diese „Gulasch-Kanonen“ ausgesprochen, da ihre Finanzbrunnahme durch die Bevölkerung weit peinlicher ist, als der Besuch der Bezirksküchen. Günstige Erfahrungen mit den fahrbaren Küchen, wie sie zum Beispiel in Wien gemacht wurden, kommen angesichts des geringen Konsums — 2500 Liter gegen 165 000 Liter — kaum in Betracht.

Bei Neueinrichtung von Küchen ist zu beachten, daß in Hamburg sich die Küchen allmählich entwickelt haben, Neueinrichtungen, wenn sie gleich groß anfangen wollen, aber mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Es darf daher dem Publikum nicht mehr versprochen werden, als sich technisch durchführen läßt.